

... und alle reden nur vom Herzen ...

Weihnachten und Silvester sind vorbei, die Fasnacht nicht mehr fern. Wie geht es da eigentlich der Leber, unserem wichtigsten Organ in dieser Zeit? Chilli-Autor Tino Heeg besorgte sich mit dem Freiburger Professor Robert Thimme* einen Experten und die beiden bat daraufhin eine Leberzelle zum Interview.

Was machen Sie denn mit dem ganzen Alkohol, der dieser Tage auf Sie eingestürzt ist?

Schrecklich, den muss ich mit meinen Kollegen praktisch alleine abbauen.

Den Spruch: „Zwischen Leber und Milz passt immer noch'n Pils“, finden Sie also nicht witzig?

Wenn es zu viel wird, ist es richtig anstrengend. Alkohol ist unser größter Feind. In zu großen Mengen kann er uns direkt kaputt machen. Das führt dann zu einer Entzündung, also einer Hepatitis. Langfristig bauen wir uns sogar narbig um, und können unsere Aufgaben nicht mehr erfüllen. Das ist dann die Leberzirrhose.

Na und?

Was heißt hier „Na und“ – ohne Leber kann man doch nicht leben! Wenn meine Kollegen und ich langsam schlapp machen, können wir weniger von den anfallenden Stoffwechselgiften abbauen, und unser Mensch wird schläfrig oder fällt sogar ins Koma.

Klingt nicht so gut...

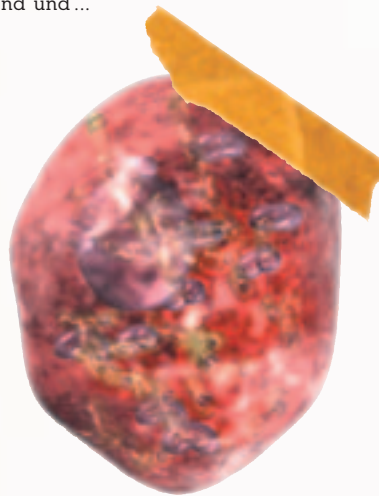
... und das ist noch nicht alles: Wir produzieren wichtige Blutgerinnungsfaktoren und Eiweiße, die dafür sorgen, dass die Flüssigkeit in den Gefäßen bleibt. Wenn wir unseren Dienst quittieren, kann es zu gefährlichen Blutungen oder Wassereinlagerungen in den Beinen oder der Bauchhöhle kommen. Also, ich hoffe Sie merken, dass mit unserer Gesundheit nicht zu spaßen ist.

Gerade hier in Baden wird ja gern ein Viertel Wein getrunken. Wie viel Alkohol ist denn noch in Ordnung?

Alles in Maßen, nicht Massen. Beim Mann steigt das Risiko für eine Leberzirrhose exponentiell an, wenn man mehr als sechzig Gramm Alkohol am Tag zu sich nimmt. Bei Frauen genügen schon zwanzig Gramm Alkohol.

Zwanzig und sechzig Gramm – wie viel ist das denn in Wein umgerechnet?

Bei zwölfprozentigem Wein wäre die kritische Menge etwa ein halber Liter. Aber bereits vorher kommt es zu Schädigungen. Ganz abgesehen von den Beeinträchtigungen der Kollegen Nervenzellen und und und...



*ROBERT THIMME, 35, ARBEITET ZURZEIT IN DER ENDOSKOPIE UND LEBERAMBULANZ AN DER UNIVERSITÄTSKLINIK IN FREIBURG. SEINE SCHWERPUNKTE SIND GASTROENTEROLOGIE UND HEPATOLOGIE.

Stört es Sie eigentlich nicht, immer nur in Verbindung mit Rauschmitteln gesehen zu werden?

Absolut, das verdienen wir nicht. Ich bilde mit meinen Kollegen das zentrale Stoffwechselorgan, ohne uns geht es einfach nicht. Und doch reden alle nur vom Herzen. Oder haben Sie schon mal gehört, dass jemandem vor Liebeskummer die Leber gerissen ist?

Die Leber und Stoffwechsel? Könnten Sie das etwas genauer erklären?

Mit meinen Kollegen bilde ich das wichtigste Organ für den Stoffwechsel körpereigener und körperfremder Substanzen. Wir regulieren zum Beispiel den Blutzuckerspiegel. Außerdem sind wir der primäre Ort für die Verwertung der Nahrungsstoffe, die aus dem Darm aufgenommen werden. Die werden dann über

den Blutfluss direkt zu uns transportiert, wo wir sie weiterverarbeiten.

Ganz schön komplex!

Vereinfacht kann man sich folgende Hauptfunktionen von mir merken: Erstens Entgiftung und Ausscheidung von Stoffen (Exkretion) über die Galle, zweitens Bildung und Inaktivierung von Signalstoffen (etwa Schilddrüsenhormonen), drittens Abwehr von belebten Krankheitserregern (etwa über so genannte Fresszellen, die in der Leber angereichert sind), viertens Regulation des Säure-Basen-Haushalts und fünftens Speicherung von Blutzellen.

Sie scheinen ja ein ausgesprochen vielseitiger Bursche zu sein. Sind alle Ihre Kollegen so aufgebaut, oder gibt es sozusagen für jede Aufgabe Spezialisten?

Unsere Funktionen hängen davon ab, wo wir in der Leber arbeiten. Mit unseren Kollegen stehen wir in sehr engem Kontakt und sind sogar miteinander verankert. Zwischen uns liegt nur ein sehr kleiner Spalt. Außerdem haben wir auch viele andere Nachbarn wie Blutgefäße, Gallengänge, Abwehrzellen. Langweilig wird uns also selten.

Haben Sie denn neben Alkohol noch andere Feinde?

Oh ja, ganz fies sind die Hepatitisviren. Besonders Hepatitis B und C nisten sich bei uns ein, können chronisch werden und uns mit möglichen Langzeitkomplikationen wie der Leberzirrhose oder seltener auch Lebertumoren so richtig das Leben schwer machen. Die Hepatitis ist die ansteckendste Viruserkrankung überhaupt! Diese Viren werden über das Blut übertragen und häufig erst sehr spät erkannt. Gerade bei uns in Südbaden glaubt man doch, dass leicht erhöhte Leberwerte zum guten Ton gehören. Deshalb wird immer noch zu selten nach den Viren gesucht.

Vielen Dank für das Gespräch und noch eine enthaltsame Fasnacht!

wir sind elite!



Foto: © ddp

Wie die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) Ende Januar bekannt gab, schaffte die Universität Freiburg den Sprung in die Endrunde des Wettbewerbs „Exzellenzinitiative“. Dieser verläuft in drei Förderlinien: Graduiert-

tenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte. Die letztgenannte Förderlinie ist der Wettkampf um den Titel Elite-Universität und gilt als der prestigeträchtigste Teil der Exzellenzinitiative. Hier qualifizierte sich Freiburg mit nur neun anderen Hochschulen für die Endrunde. Insgesamt sind 39 Universitäten in den verschiedenen Förderlinien weitergekommen.

Für die Hochschulen stehen im Rahmen der Exzellenzinitiative bis zum Jahr 2011 insgesamt 1,9 Milliarden Euro zur Verfügung, 75 Prozent davon trägt der Bund. An der ersten Wettbewerbsrunde hatten sich die Hochschulen mit 319 Skizzen beteiligt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Wissenschaftsrat haben diese Skizzen begutachtet. Bis zum 13. April müssen die entsprechenden Hochschulen nun die neuen Anträge einreichen, über die dann im Herbst 2006 entschieden wird. Förderbeginn wird im November sein. Die Exzellenzinitiative zielt nach Angaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) darauf ab, „gleichermaßen Spitzenforschung und die Anhebung der Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland in der Breite zu fördern“. Damit solle der Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig gestärkt sowie seine internationale Wettbewerbsfähigkeit verbessert werden. Für Freiburg ist der Sprung unter die Top Ten ein erster großer Erfolg.

(th)

Die Uni ist „reif für die Champions League“, und auch chilli-Autor Tino Heeg verstößt beherzt gegen das Verbot von Fußballmetaphern im WM-Jahr

chilli-kommentar

Jetzt wollen wieder alle dafür gewesen sein. Freiburg ist drin, mit dabei, in der Endrunde. Cheftrainer Wolfgang Jäger hat den FC Alberta Freiburg ins Finale gebracht. OB Dieter Salomon spricht – nahe liegend – von der „Champions League“. Und wie es auch beim Fußball so üblich ist: Wenn's läuft, waren alle schon immer dabei und dafür. Wobei eigentlich? Bei Eliteuniversitäten, Graduiertenkollegs und Exzellenzclustern – oder waren es Graduiertencluster und Exzellenzkollegs? Der Wettbewerb verläuft nämlich in drei Strängen. Das alles ist kompliziert, extrem durchdacht und macht doch keinen offensichtlichen Sinn. Zumindest nicht für den Laien. Hier wird also gleichzeitig um die Deutsche Meisterschaft, den DFB-Pokal und den Aufstieg gespielt. Und das alles in einem Turnier. Blickt noch jemand durch? Der hat es wahrlich verdient, an der Elite-Uni Freiburg die Seminarbank zu drücken.

Fest steht nur: es geht um Geld und Prestige. Fast zwei Milliarden Euro liegen da im Jackpot. Das fließt natürlich nicht alles einer Uni zu. In jedem Fall warten Millionen auf die heimische Alma Mater. Und da war noch die Ehre: Wer wird Deutschlands Oxford oder Berkeley? Was hier zu gewinnen ist, lässt sich nicht in Euro oder Dollar aufwiegen. Es geht beispielsweise um die Nasenlänge Vorsprung beim Spielereinkauf: Beim Anwerben und Halten von renommierten Hochschullehrern dürfte die Auszeichnung „Elite-Universität“ einige Feldvorteile bringen. Ballack findet ja auch Madrid attraktiver als München. Oder?!

Und nicht nur Freiburg ist spitze: Das ganze Ländle ist im Elite-Rausch. Knapper Fernsieg im Lokalderby gegen Bayern (ist ja immer eine besondere Freude). Zusammen mit dem Nachbarn im Osten sogar eine drückende Überlegenheit in der Republik, ein schwin-

deleregendes Süd-Nord-Gefälle. Die neuen Bundesländer? Alle nur Provinz, Regionalliga. Selbst aus Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, kam nur die RWTH Aachen weiter. Wir können eben alles – auch Elite, sollte der neue PR-Spruch aus Baden-Württemberg lauten.

Chefcoach Wolfgang Jäger lehnt sich übrigens weit aus dem Fenster, was die Finalrunde anbetrifft: „Wenn wir jetzt schon die Besten sind, warum sollen wir es nicht auch in der letzten Runde sein?“ Das ist schon ziemlich selbstbewusst in dieser Situation. Was ist, wenn Freiburg nicht Meister, sprich: Elite-Universität wird? Scheitern ist jetzt fast nicht mehr drin. Volker Finke hätte das bestimmt pädagogischer ausgedrückt. Aber wahrscheinlich hat Fußball doch sehr wenig mit Hochschulpolitik gemeinsam. Trotzdem Kompliment, Herr Professor Jäger, das war bisher ganz großer Sport.